

LITERATUR

25 Jahre Integrationsgeschichte im Jahrbuch der Europäischen Integration – Vom ehrgeizigen Projekt zum zuverlässigen Werkzeug

*Joachim Schild**

Als Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels, die Herausgeber des ‚Jahrbuchs der Europäischen Integration‘, ihr Projekt vor einem Vierteljahrhundert lancierten und 1980 das erste Exemplar vorlegten, konnten sie gewiss nicht fest mit dem Erfolg und der Dauerhaftigkeit ihres Unternehmens rechnen. Die Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft hatte zum damaligen Zeitpunkt durch die erste Direktwahl des Europäischen Parlaments zwar einen neuen Antrieb erhalten. In ihrem Vorwort verwiesen die beiden Herausgeber damals aber auch scharfsichtig auf die „verstärkt aufbrechenden Strategie-Debatten über die Entwicklungsperspektive der Europäischen Gemeinschaft“¹. Und Werner Weidenfeld kam in seiner Bilanz des Standes der Integration zu Beginn der 1980er Jahre zu dem Schluss, dass „im Blick auf die Europäische Integration nicht ohne gewichtigen Anlass die Fragezeichen im Vordergrund stehen“². In der Tat wurde der Zustand der Europäischen Gemeinschaft zu Beginn der 1980er Jahre meist mit publizistischen Schlagwörtern wie ‚Eurosclerose‘ und ‚Europessimismus‘ zu charakterisieren versucht.

Wer in dieser Entwicklungsphase der Europäischen Gemeinschaft ein Jahrbuch der Europäischen Integration auf den Markt brachte, konnte auch nicht unbedingt mit akademischen Lorbeeren rechnen. Die Zunft der Europaforscher war noch durchaus überschaubar

Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels (Hrsg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 2005, Nomos: Baden-Baden 2006, ISBN 3-8329-1751-9; 540 Seiten, 49 €.

Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels (Hrsg.): Jahrbuch der Europäischen Integration – Jahrbücher 1980 – 2002/2003, erschienen beim Europa Union Verlag, Bonn.
– ab Jahrbuch 2003/2004 erscheint das Jahrbuch bei Nomos, Baden-Baden.

Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels (Hrsg.): Europa von A bis Z. Taschenbuch der Europäischen Integration, 9. Auflage, Nomos: Baden-Baden 2006, ISBN 3-8329-1378-5; 498 Seiten, 19,90 €.

und arbeitete etwas abseits vom akademischen Mainstream. Das akademische Interesse an der Europaforschung sollte dann mit der Binnenmarktverwirklichung und der damit verbundenen beschleunigten Integrationsentwicklung auch auf anderen Feldern der Integration rasch und nachhaltig zunehmen. Umso wichtiger war es, dass der eine Blüte erlebenden Europaforschung mit dem Jahrbuch ein zuverlässiges Werkzeug an die Hand gegeben wurde.

Arbeitsinstrument und Nachschlagewerk

Der Wert des Jahrbuchs als Arbeitsinstrument und Nachschlagewerk beruht nicht zuletzt auf der Existenz fester Rubriken zu den Kernins-

* Prof. Dr. Joachim Schild, Lehrstuhl für Politikwissenschaft/Vergleichende Regierungslehre, Universität Trier.
1 Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hrsg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 1980, Bonn 1981, S. 9.
2 Weidenfeld/Wessels: Jahrbuch, 1980, S. 13.

titionen, den wichtigsten EG-/EU-Politikfeldern und auf der systematischen Berücksichtigung der Europapolitik der Mitgliedstaaten – seit 1991/92 auch der Europapolitik anderer europäischer Staaten, vor allem der Beitrittsaspiranten. Diese Entscheidung der Herausgeber, mit festen Jahrbuchrubriken zu arbeiten, erweist sich gerade im Rückblick auf ein systematisch strukturiertes Informationsangebot aus 25 Jahren als goldrichtig. Auch eine zweite Grundentscheidung hat sich als richtig erwiesen: die Entscheidung zu Gunsten einer zeitnahen Information über das Berichtsjahr. Damit haben die Herausgeber bewusst einen anderen Weg gewählt als die Herausgeber des Jahrbuchs für Internationale Politik, das bekanntlich mit einem gewissen zeitlichen Abstand auf das jeweilige Berichtsjahr zurückblickt. Das Jahrbuch für Europäische Integration hat dieser Weichenstellung gewiss eine größere Verbreitung und Wirkung über ein akademisches Zielpublikum hinaus zu verdanken.

Die Entwicklung der Jahrbuchstruktur ist ein getreuliches Abbild der funktionalen und geografischen Ausdehnung der Europäischen Gemeinschaft beziehungsweise Union. Reichten 1980 noch 11 Artikel zu den Politikbereichen der Gemeinschaft, um die wesentlichen Bereiche ihres Handelns zu erfassen, so ist die Zahl in der neuesten Ausgabe auf 16 angewachsen. Und waren 1980 zwei Artikel zur Europäischen Politischen Zusammenarbeit und zu den Außenbeziehungen der Europäischen Gemeinschaft zu finden, so versammelt das Kapitel Außenpolitik mittlerweile nicht weniger als 10 Artikel zu unterschiedlichen Teilbereichen und regionalen Schwerpunkten der EU-Außenbeziehungen.

Das Jahrbuch – eine Institution

Dass man ein Projekt wie das Jahrbuch über eine solch lange Distanz mit Erfolg über Untiefen hinweg und an Klippen vorbei schiffen und eine durchweg hohe Qualität garantieren konnte, ist dem Geschick und dem nicht nachlassenden Engagement der Herausgeber zu verdanken. Aber was wäre ein

solches Projekt ohne die Bereitschaft namhafter und vielbeschäftigter Autoren zur regelmäßigen Mitarbeit? Allein das aktuelle Jahrbuch zählt nicht weniger als 80 Autorinnen und Autoren!

Die Realisierbarkeit eines solchen Großunterfangens hängt von einer soliden institutionellen Verankerung ab. Ohne das Institut für Europäische Politik als Träger und Koordinator dieses Projekts wäre das Jahrbuch gewiss nicht entstanden und zu seinem heutigen Umfang und zu seiner publizistischen Bedeutung gelangt. Es ist somit eine Frucht der Institutionalisierung der Europaforschung in der Bundesrepublik. Aber längst ist es seinerseits zu einer festen Institution und zu einem wichtigen Bestandteil der institutionalisierten Forschungsinfrastruktur zur Europäischen Integration in Deutschland geworden.

25 Jahre Integrationsgeschichte

Die Herausgeber haben das Jahrbuchsjubiläum zum Anlass genommen, den Historiker Wilfried Loth (Universität Duisburg-Essen) zu bitten, einen bilanzierenden Rückblick auf die 25 Jahre Integrationsgeschichte zu werfen, die das Jahrbuch inzwischen abdeckt. In seinem gerafften Überblick über die EG-/EU-Entwicklung der letzten 25 Jahre springt eine Parallele zwischen der heutigen Situation und dem Beginn der 1980er Jahre ins Auge: Nach der institutionellen Innovation der Aufwertung des Europäischen Parlaments durch seine Direktwahl, die zu vielen – zunächst enttäuschten – Hoffnungen Anlass gab, trat die Europäische Gemeinschaft in eine Phase der Unsicherheit und der Suche nach geeigneten Wegen der ‚relance‘ ein. Größer noch waren die Hoffnungen, die die überzeugten Europäer an die Verfassungsentwicklung knüpften, bevor auch diese infolge der französischen und niederländischen Verfassungsreferenden in Ernüchterung und Enttäuschung umschlugen. Auf Grund des in dieser Vertragsablehnung in zwei Kernländern und Gründungsmitgliedern der Europäischen Union zum Ausdruck gekommenen „Legitimitätsverfalls“³ der Union widersteht

Wilfried Loth in seinem Beitrag der Versu-
chung, die Entwicklung europäischer Integra-
tion seit 1980 als reine Erfolgsgeschichte zu
beschreiben. Vielmehr nimmt er neben den
wegweisenden Etappen und Erfolgen der In-
tegrationsentwicklung auch die Defizite, Ver-
säumnisse und unerledigten Aufgaben in den
Blick, die zur aktuellen Verunsicherung und
Krisensituation der Union beigetragen haben.

Gleichwohl kommt er zu einem eher optimis-
tischen Ausblick: „Die Blockade auf dem
Weg zu größerer Akzeptanz der Gemein-
schaft wird sich überwinden lassen, wenn sich
die Staats- und Regierungschefs darauf ver-
ständigen, die entsprechenden Bestimmun-
gen in Teil I des Vertrags ohne die problemati-
sch gewordenen Kontexte zur Abstimmung
zu stellen. (...) Wenn die Bürger wissen, wel-
che Zukunftsperspektive sich der jetzigen
Union insgesamt bietet, werden sie souverän
darüber entscheiden können, welche Er-
weiterungen in ihrem Interesse sind.“⁴

Diesen zuversichtlichen Ausblick auf die Fä-
higkeit der Union, einen Weg aus ihrer Ver-
fassungskrise zu finden und die nächsten Er-
weiterungsschritte einer zunehmend
erweiterungsfeindlichen öffentlichen Mei-
nung in vielen Mitgliedstaaten zu vermitteln,
kann man teilen oder mit einigen Fragezei-

chen versehen. Ob der Autor damit Recht be-
hält und wie sich die schwierigen Jahre, die
vor der Union liegen, konkret bewältigen und
gestalten lassen, wird man wie immer in den
letzten 25 Jahren zeitnah in den nächsten
Jahrbüchern der Europäischen Integration
nachlesen können.

Europa von A–Z

Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels
hatten in ihrem Vorwort zur ersten Ausgabe
des Jahrbuchs von 1980 ihre Initiative damit
begründet, dass neben den durchaus vorhan-
denen zahlreichen Detailanalysen zur Europä-
ischen Gemeinschaft Werke fehlten, die eher
den Charakter von übersichtlichen Gesamt-
darstellungen besitzen. Inzwischen gibt es auf
dem deutschen wie internationalen Buch-
markt eine zunehmende Fülle von Einfüh-
rungs-, Überblicksdarstellungen und Nach-
schlagewerken zur Europäischen Union –
nicht zuletzt das soeben in 9. Auflage erschie-
nene Kompendium ‚Europa von A bis Z‘ der-
selben Herausgeber. Das Jahrbuch braucht
diese zunehmende ‚Konkurrenz‘ auf Grund
seines unverwechselbaren Profils aber gewiss
nicht zu fürchten. Der Rezensent wünscht den
aktiven Gestaltern und Trägern des Jahrbuchs
auch für die nächsten 25 einen langen Atem
und einen gleich bleibenden Erfolg.

3 Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hrsg.): Jahrbuch der Europäischen Integration 2005, Baden-Baden 2006, S. 45.

4 Weidenfeld/Wessels: Jahrbuch 2005, S. 54.